

Bedrohte Tiere gibt es auch im Landkreis (NWZ vom 07.04.10)

Kreis Göppingen. Die Unesco hat das Jahr 2010 zum Jahr der biologischen Vielfalt erklärt. Auch im Kreis Göppingen sind zahlreiche Arten bedroht. Die NWZ will aufzeigen, wie gegengesteuert werden kann.



Auch die Blindschleiche ist im Landkreis selten geworden. Foto: Archiv

Wollte heute ein Vogel Hochzeit halten, müsste die Braut zumindest auf den Blumentopf verzichten, den ihr der Wiedehopf in dem Kinderlied überreicht. Denn der Wiedehopf ist bei uns längst ausgestorben. Er gehört zu einer ganzen Reihe von Tier- und Pflanzenarten, die auch bei uns verschwunden oder vom Aussterben bedroht sind. Mit dem internationalen Jahr der biologischen Vielfalt will die Unesco dieses Problem in den Fokus der Öffentlichkeit bringen. Denn das Thema ist nicht nur in Asien, Afrika oder Südamerika aktuell, betrifft nicht nur tropischen Regenwälder oder Elefant und Nashorn. Auch bei uns sind "72 Prozent aller Lebensräume gefährdet oder sogar stark von Vernichtung bedroht", stellt Peter Arndt, Leiter der Unteren Naturschutzbehörde beim Landratsamt Göppingen, fest. Und er fährt fort: "Von den heimischen Tierarten Deutschlands sind 35, von den Pflanzenarten 26 Prozent in ihrem Bestand gefährdet".

Die Palette bedrohter Arten ist breit: der Kiebitz gehört ebenso dazu wie Haubenlerche, Rauch- und Mehlschwalbe und der Wendehals. Ausgerottet wurden Wildkatzen und zahlreiche Fledermausarten. Gefährdet sind auch Blindschleichen, Ringelnattern und Zauneidechsen. Verschwunden sind zahlreiche Insekten wie der Apollofalter, der Hirschkäfer, die Heidelibelle und verschiedene Heuschreckenarten. "Ziel der Aktion der Unesco ist es, den Artenschwund zu stoppen", erklärt Wolfgang Lissak, Landschaftspfleger beim Naturschutzzentrum Schopfloch. Dazu müssen aber die Rahmenbedingungen für Flora und Fauna stimmen, müssen Lebensräume geschützt, Biotop vernetzt und das Land "naturverträglich und extensiver genutzt werden", betont Lissak. Gerade im Landkreis gibt es Lebensräume, die sonst nur selten zu finden sind. Zu ihnen zählen die Wacholderheiden, die Jurakalkfelsen oder Streuobstwiesen.

Für viele dieser Bereiche haben sich in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder Menschen gefunden, die sich aktiv in ihren Schutz einbringen. Sie betreuen Laichgewässer, arbeiten Vorschläge zum Schutz von Brutplätzen aus oder verbessern verschiedene Lebensräume. Die NWZ wird in mehreren Artikeln solches Engagement vorstellen, aber auch aufzeigen, wie Kommunen in ihrer Bauleitplanung aktiven Artenschutz betreiben können und nicht zuletzt Tipps geben, wie mit einfachen Mitteln im heimischen Garten Lebensräume entstehen können.